

Blütenbogenträume

von Beate Berlips

Mit unseren Eltern und unseren Großeltern lebten wir auf einem schönen Hof im Norden. Satte grüne Wiesen, übersät mit unzähligen Butterblumen und Gänseblümchen umfassten unser Grundstück. Schweine, Kühe, Hühner, unser Hund Bertram und eine Katzenfamilie waren unsere stetigen Begleiter. Die Beackerung der Felder schloss Weizen-, Gerste-, Roggenanbau ein, daneben Mais-, Kartoffeln- und Rübenbepflanzung. Unser Garten war sehr großzügig angelegt; vielfarbige stilvoll angelegte Blumenbeete und Rondelle verliehen dem ganzen ein harmonisches Gefüge. Hinter unserer Scheune standen zwei riesige Bäume, an denen unser Vater ganz weit oben die Halter der Schaukel angebracht hatte, so dass wir das Gefühl hatten, dem Himmel ein Stück näher zu sein: Es war, als schwebten wir über dem Boden, und das Gewicht des eigenen Körpers hätte keine Bedeutung mehr.

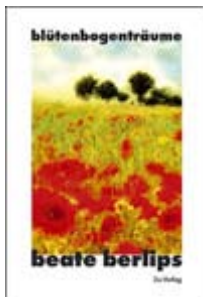
Es gab so vieles zu entdecken und zu begreifen: Sei es das Betrachten der Schmetterlinge, die sich lautlos durch die Lüfte schlangen und bei den Blumen wohnten. Sei es das Schauspiel der Hummeln, die in der Mittagssonne bei den Disteln verweilten. Das unermüdliche, klangvolle Spektakel der verschiedenen Vogelarten, die den Sommer ankündigten. Und dann die Geschichten, die wir uns erzählten, während wir uns mit übereinandergeschlagenen Beinen ins Wiesenbett zurückfallen ließen und mit unserer Hand das Augenlicht vor den hellen Sonnenstrahlen schützten, die Finger fächerförmig geöffnet, so dass wir einen kurzen Blick vom Himmel erhaschen konnten. Nicht die Wahrhaftigkeit in den Geschichten war von Interesse, sondern vielmehr die Fantasie, die grenzenlos Wege und Brücken überwand. Bille setzte oft den Rahmen der Geschichte, Claire brachte stürmische, dramatische Begegnungen ins Spiel, und Albertine sorgte dafür, dass alles eine gute Wendung nahm. Was die Vielfalt von Gedanken, Spannung und Mut zum Charme anging, standen sie sich in nichts nach; so dass jeder Zuhörer diese wunderbaren Erzählungen als Bereicherung empfand.

Doch auch Pflichten gehörten zum täglichen Einerlei. Sei es die Schule oder auch Hand in Hand im Inneren des Hauses zu arbeiten. Mutter sorgte für diszipliniertes Arbeiten: Sie wollte, dass ihre Töchter später der Arbeit wohlgesonnen und in der Lage wären, die Freude in der Pflicht zu sehen. Nicht alle Pflichten hatten die erwünschte Wirkung: Der Montag etwa war ein mühevoller Tag, an dem das Waschbrett nicht zur Ruhe kam, und auch nicht die Hände, die es zu nutzen wussten. Die Arbeit war beschwerlich und manchmal so langatmig, als würde dieser Tag nur einen Anfang kennen, nie ein

Ende. Claire und Bille vertrieben sich die Länge der Pflichten, indem sie scherzten und miteinander lachten. Nur Albertine bedauerte, dass ihre Hände später für das Klavierspiel untauglich wären. Doch Luise, unsere Mutter, ließ sich nicht erweichen: Ihr ausgeprägter Gerechtigkeitsinn hätte es nicht zugelassen, ihren Kindern eine unterschiedliche Erziehung angedeihen zu lassen.

Unser Vater war streng mit uns. Er behauptete, es wäre gut für uns, rechtzeitig den Härten des Lebens ins Auge zu sehen. Doch sein Witz und die Art, mit der er auch noch nach vielen Jahren unsere Mutter umwarb, ließ uns manchen Groll ob seiner Strenge schnell wieder vergessen.

Wir liebten unsere Eltern, und auch unsere Großmutter und unser Großvater waren ein Teil des Mittelpunktes unseres Daseins. Auch in ungestümen Zeiten ließen sie es nicht an Zuneigung fehlen, immer bereit, uns auf gütige Weise auf das Leben vorzubereiten. Und wir wurden erwachsen und lernten durch den Wandel der Zeit und die Dinge, die geschahen, Veränderungen hinzunehmen.



*Sie möchten gern weiterlesen?
Das Buch „Blütenbogenträume“
erhalten Sie unter der ISBN 3-929620-32-4
in Ihrer Buchhandlung
oder bei www.amazon.de.*